

Trennendes ermitteln und überwinden

Humanismus-Tage im Wasserturm: Gut besuchter Vortrag von Dr. Susanne Dieterich über „Russlandbilder – Deutschlandträume“

Von Maria Herlo

Das Programm der Humanismus-Tage im Wasserturm ist auch in der aktuellen Ausgabe hochkarätig. Die Vorträge stehen im Zeichen der „Europäischen Tugenden – heute und morgen“. Und das nicht zufällig. Denn im Lichte der aktuellen politischen Ereignisse scheint es bedeutender denn je, sich die „Russlandbilder – Deutschlandträume“ genauer anzuschauen, sich die Wurzeln der europäischen Tugenden und ihrer Bedeutung bewusst und sie schließlich zum „Kompass in einer Zeit des Umbruchs“ zu machen.

Dass die Auftaktveranstaltung am Samstag so rege besucht war, freute Martina Wilk, Werkleiterin der Stadtwerke Hockenheim. Denn: „Die Humanismustage, die in Zusammenarbeit mit der Heidelberger Goethe- und der Gespräche-Gesellschaft ausgeführt werden, geben wertvolle Impulse in einer Zeit der Orientierungslosigkeit, vermitteln aber auch Wissen als geistiges Fundament, auf dem die Persönlichkeit des Einzelnen beruht“, erklärte sie.

Dass die viel beachtete Veranstaltungsreihe mit namhaften Referenten seit 2019 im denkmalgeschützten Hockheimer Wasserturm stattfindet, dem Wahrzeichen der Stadt, das für Stabilität, Wegweiser und Stärke des menschlichen Geistes steht, darauf wies Ralph-Dieter Wilk, Vorsitzender der Heidelberger Gespräche-Gesellschaft, hin.

„Das bewährte Format der Veranstaltungsreihe, die wir gerne und ehrenamtlich ausführen, besteht aus einem kurzen Schlaglicht, einem Vortrag mit anschließendem Austausch bei Häppchen und Getränken“, sagte er. Den Abend eröffnete Heike Görner, Mitglied des Vorstands der Heidelberger Gespräche-Gesellschaft, mit dem Schlaglicht: „Westliches und östliches Christen-



Heike Görner eröffnet den ersten Abend der Reihe mit dem Schlaglicht „Westliches und östliches Christentum prägen die jeweilige Gesellschaft“.

BILDER: LENHARDT

tum prägen die jeweilige Gesellschaft.“

Wurzeln des Eisernen Vorhangs

Darin setzte sie die Beziehung „Russlandbilder – Deutschlandträume“, Thema des Vortrags von Dr. Susanne Dieterich, in einen größeren historischen Zusammenhang, was die grundlegenden Strukturen betrifft. Denn der Eisernen Vorhang, der einst die Welt in zwei ideologische Blöcke aufteilte, ist eine Folge der Trennung in Ost- und Westhälfte des Römischen Reiches, meint Görner.

Ihr kurzer, aber aussagefähiger Einblick trug zum Hintergrund dessen bei, was Dieterich, promovierte Slawistin und Germanistin, in ihrem spannenden, gut dokumentierten Vortrag zur Geschichte der wechselvollen Beziehung zwischen Russland und Deutschland vertiefte.

Ihre Beschäftigung mit Russland verdanke sie der klangvollen Spra-

che und der wunderbaren russischen Literatur, gestand sie eingangs. Schon der Titel ihres Vortrags signalisierte, dass die Referentin mehr als eine Ereignisgeschichte darstellte. Für das Publikum im Wasserturm gab sie Einblicke in die Zusammenhänge der Beziehungen zwischen den Menschen beider Kulturkreise, zeigte Verbindendes und Trennendes auf.

Dafür blickte sie weit zurück in die Frühzeit der deutsch-russischen Beziehungen, zu den Anfängen der Übersiedlung deutscher Bauern und Handwerker ins Zarenreich, zeichnete aber auch die zahlreichen Kontakte auf naturwissenschaftlichem, literarischem und philosophischem Gebiet anhand herausragender Persönlichkeiten nach. Außerdem ging sie der Frage nach, was das Russlandbild der Deutschen prägte und umgekehrt. Während die Deutschen denken, dass die Russen trinkfest,



Dr. Susanne Dieterich, Publizistin und Dozentin, beleuchtet in ihrem Vortrag die Geschichte einer wechselvollen Beziehung zwischen Russland und Deutschland.

gefühlbetont, gastfreundlich und staatsgläubig seien, sehen die Russen die Deutschen als pünktlich, gebildet, fleißig, verlässlich und friedliebend.

Positive Sicht verändert sich

Nach der neuesten Umfrage von 2024 hat sich jedoch das positive Bild der Russen von den Deutschen gewaltig verändert, so Dieterich. Wegen Deutschlands Unterstützung der Ukraine sieht die Mehrheit der Russen Deutschland als feindliches Land. Schon vor Russlands Invasion in die Ukraine wurden dort Feindbilder, was den Westen betrifft, geschaffen, Nichtregierungsorganisationen geschlossen, deutsch-russische Gesellschaften als extremistisch eingestuft.

Aber auch in Deutschland verbieten manche Kulturveranstalter russischen Künstlern das Auftreten oder das Spielen russischer Kompo-

nisten wie Tschairowski, der schon lange tot ist. Vor allem die Medien und das Internet prägen solche Feindbilder. Unumgänglich wäre aber herauszufinden, was das Trennende ist und wie wir es überwinden können. Dieterich schloss ihren Vortrag mit dem Appell: „Helfen wir zusammen, die vielen positiven Anknüpfungspunkte auf der Grundlage gemeinsamer humanistischer Tugenden zu finden (...) und suchen diejenigen Menschen in Russland, die auch und gerade jetzt ihr Menschsein behaupten und unsere gemeinsamen, humanistischen Ideale auch unter widrigsten Umständen hochhalten.“

i Fortsetzung: Am 9. November, 17 Uhr, „Märchen lehren die Bedeutung von (europäischen) Tugenden“, ein Abend mit den Psychoanalytikern Jeanette Fischer und Johannes Heim.